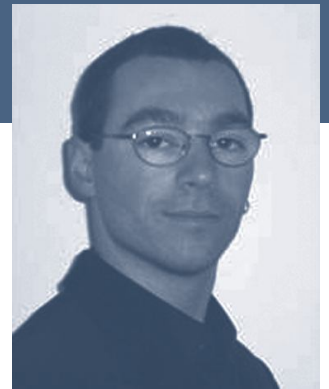




Guter Lohn für gute Arbeit – auch in der Familie?

Zur Diskussion um das Betreuungsgeld



Jochen Ostheimer

Sollen Eltern dafür, dass sie Kinder bekommen und für diese sorgen, eine Prämie erhalten? Der Autor spricht sich für einen solchen Familienlohn aus. Er schaffe angemessenen Ausgleich für die erbrachten Fürsorgeleistungen, für den finanziellen und zeitlichen Aufwand, von dem auf lange Sicht auch Kinderlose profitieren. Vor allem aber erweise sich der Familienlohn bei Erwägung verschiedener Alternativen als einzig realistische Möglichkeit, denen, die gesellschaftlich notwendige Familienarbeit übernehmen, gerechte soziale Anerkennung zu zollen. Eine klare Unterscheidung zwischen innerfamiliärer Liebe und Fürsorge schützt dabei vor einer überzogenen Ausweitung der Sphäre sozialer Gerechtigkeit.

Kaum hatte der Vorschlag eines Betreuungsgelds die schützenden Mauern des Bundesfamilienministeriums verlassen, schon entbrannte eine heftige Diskussion. Eine „Herdprämie“ sei dies, so die einen; ein Beitrag zu Gerechtigkeit und Wahlfreiheit, die anderen. Wie lässt sich dieser Streit aus sozialetischer Sicht analysieren?¹

Bei der Beurteilung des Vorhabens, Eltern, die ihr Kind in den ersten drei Jahren vollständig selbst betreuen, anstatt eine Kinderkrippe in Anspruch zu nehmen, mit monatlich 100 oder 150 Euro zu unterstützen, müssten drei Perspektiven unterschieden werden:

- Mit Blick auf das Kindeswohl wäre zu klären, ob die verschiedenen Formen der finanziellen Unterstützung ausreichen sowie ob eine familiäre oder außerhäusliche Betreuung für die Entwicklung des jeweiligen Kindes besser ist.
- Des Weiteren wäre zu bedenken, wie sich diese Maßnahme auf die gesamte Gesellschaft auswirkt, etwa angesichts des immer deutlicher werdenden Fachkräftemangels.

- Drittens ist über die Situation der Eltern aus moralischer Sicht nachzudenken. Nur dieser Aspekt wird im Folgenden erörtert werden, und dies auch nur auf grundsätzlicher Ebene, also ohne auf die Höhe des Betreuungsgelds einzugehen.

Die grundlegende Frage ist diese: Sollen Eltern dafür, dass sie Kinder bekommen und für diese sorgen, eine finanzielle Prämie bekommen? Oder noch präziser: Haben Eltern ein moralisches Recht auf eine finanzielle Entlohnung ihrer Betreuungsleistung durch die Gesellschaft? Fällt die Antwort positiv aus, ist des Weiteren zu klären, welchen Status diese „Transferleistung“ hat. Ist sie eine solidarische Unterstützung oder eine Art Lohn? Der erste Fall wäre nicht der Rede wert. Denn eine solidarische Hilfe ist stets gerechtfertigt, wenn eine Bedürftigkeit vorliegt und die Gemeinschaft zu Hilfeleistung

in der Lage ist. Interessant ist mithin lediglich die Auffassung, dass die Erziehung von Kindern von der Gesellschaft zu entlohnen sei. In diesem Fall gilt dann wohl auch der allgemeine Grundsatz, den auch die Soziallehre traditionsgemäß vertritt: guter Lohn für gute Arbeit.

Doch was, wenn die Arbeit aus Liebe erfolgt, wenn die Arbeit Liebe ist, wenn sie Liebesdienst ist? So wie in der Familie. Das Erziehen der Kinder ist oft mühsam, „Arbeit“ im etymologischen Sinn des Wortes (beim lateinischen Wort *labor* wird diese Konnotation noch deutlicher); doch ihren Motivationsgrund haben diese Tätigkeiten in der Liebe. Daher die entscheidende Frage: guter Lohn für gute Arbeit – auch in der Familie? Also: „Familienlohn“ für Familienarbeit? Doch wird dadurch nicht der geschützte und schutzbedürftige Raum der Familie durch ein sachfremdes ökonomisches Denken kolonialisiert? Wird

¹ Es werden im Folgenden also nicht Freud und Leid von modernen Familien im Ganzen erörtert. So wird beispielsweise auch der Aspekt der „Zeitsouveränität“ für Eltern, den der aktuelle achte Familienbericht in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt, nicht thematisiert.